

**Das Geheimnis
der
Mutfunken -
Ein magisches
Abenteuer im
Theaterzug**

Impressum

Titel: Das Geheimnis der Mutfunken – Ein magisches Abenteuer
im Theaterzug

Autor: Alexander Schwarz

Erstveröffentlichung: 2025

Urheberrecht: © 2025 Alexander Schwarz

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers
unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustrationen: KI-generiert und von Alexander Schwarz bearbeitet

Covergestaltung: Alexander Schwarz

Imprint: Independently published

Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Buches wurden sorgfältig
erstellt. Dennoch übernimmt der Autor keine Haftung für die
Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der bereitgestellten
Informationen.

Kontakt:

alexander.schwarz@seitenvollerabenteuer.com

www.seitenvollerabenteuer.com

Kapitel 1 – Der Toaster, der sich wichtig nahm

Milo Krusel hasste Montage.

Montage waren wie kalte Socken: Man wusste, sie kommen – aber man wünschte, man könnte so tun, als gäbe es sie nicht.

Und dieser Montag legte noch einen drauf. Milos Haar stand ab wie eine beleidigte Bürste, sein T-Shirt klebte hinten am Rücken – und in der Küche roch es nach... Ärger.

„Milo!“, rief Mama aus dem Flur. „Wenn du den Kakao schon wieder mit Salz gemacht hast, dann—“

„Hab ich nicht!“, rief Milo zurück, obwohl er es nicht genau wusste. Vielleicht hatte er gestern wirklich aus Versehen die Salz-Dose für Zucker gehalten. Es gab Dosen, die sahen einfach so aus, als wollten sie Streit.

Milo stellte sich auf die Zehenspitzen und fixierte den Toaster. Der stand da wie immer: silbern, ein bisschen schief – mit Krümeln an Orten, wo Krümel eigentlich nicht wohnen sollten.

„Bitte“, murmelte Milo. „Heute einfach normal toasten. Kein Rauch. Kein Feuer. Kein... Drama.“

Klick.

Milo zuckte zusammen. Er hatte ihn gar nicht angemacht.

„Okay“, flüsterte er. „Das war... das war bestimmt nur...“

KLICK! KLICK!

Der Toaster sprang an wie ein aufgeregter Frosch. Die Heizdrähte glühten. Milo starrte ihn an, als hätte er gerade begonnen, Französisch zu sprechen.

„Äh... stopp?“, sagte Milo.

Der Toaster antwortete, indem er wütend brummte. Kein normales Toaster-Brummen. Eher so: grrrrrrmpf – als würde er sich über sein Leben beschweren.

„Milo?“, rief Mama wieder. „Was machst du da?“

„Frühstück!“, rief Milo schnell. „Ganz normales, langweiliges Frühstück!“

Der Toaster machte ein Geräusch, als würde er lachen.

Dann—PLOPP!

Eine Brotscheibe schoss hoch. Aber nicht nur hoch. Sie blieb in der Luft. Genau auf Augenhöhe.

Und sie hatte ein Gesicht.

Zwei Rosinen als Augen. Ein Klecks Marmelade als Mund. Und der Mund bewegte sich.

„Endlich“, sagte die Brotscheibe.

Milo ließ den Teller fallen. Der Teller überlebte nicht.

„Ich...“, begann Milo, aber sein Gehirn machte gerade Urlaub.

„Du bist spät dran“, sagte die Brotscheibe streng. „Sehr spät. Ich musste mich selbst toasten. Weißt du, wie unangenehm das ist?“

Milo blinzelte. Einmal. Zweimal. Dreimal.

„Okay“, sagte er langsam, „entweder träume ich... oder mein Frühstück—“

„—hat mehr Bildung als du“, ergänzte die Brotscheibe. „Aber keine Sorge. Das kommt bei jungen Magiern häufig vor.“

Milo riss die Augen auf. „Was?“

„Magier“, wiederholte die Brotscheibe, als sei das Wort so normal wie „Socken“. „Du. Milo Krusel. Magier der Stufe: Huch, was war das denn?“

„Ich bin kein Magier“, hauchte Milo. „Ich bin Milo. Ich vergesse Sportzeug. Ich stolpere über Luft.“

„Exakt“, sagte die Brotscheibe. „Das ist der Beweis. Magie sucht sich gern Leute aus, die nicht so tun, als wüssten sie alles. Deine Magie hat... wie soll ich sagen... Charakter.“

„Mein Toaster auch“, murmelte Milo.

Der Toaster brummte beleidigt.

In diesem Moment kam Mama in die Küche. Milo sprang vor den Toaster, als könnte man eine schwebende, sprechende Brotscheibe einfach mit dem Körper verstecken.

„Warum steht hier ein zerbrochener Teller?“, fragte Mama.

„Äh“, sagte Milo. „Der Teller hat... äh... Kunst gemacht.“

Mama sah ihn an. Dann sah sie den Toaster an. Der tat so, als wäre er unschuldig. Das machte ihn verdächtig.

„Milo“, sagte Mama langsam, „bitte sag mir, dass der Toaster nicht wieder—“

PLOPP!

Die Brotscheibe schwebte genau zwischen Milo und Mama nach oben. Ruhig, geschniegelt – als hätte sie seit Jahren nichts anderes getan.

Mama starrte.

Milo starrte.

Der Toaster brummte zufrieden.

Die Brotscheibe räusperte sich. „Guten Morgen. Ich bin Toastbert.“

„Toast... was?“, sagte leise Milo.

„Toastbert“, sagte die Brotscheibe stolz. „Und ich habe eine Nachricht.“

Mama setzte sich sehr langsam auf den Küchenstuhl. So, als würden ihre Knie gerade entscheiden, ob sie noch mitmachen wollten.

„Milo“, sagte Mama mit einer Stimme, die gleichzeitig flüsterte und schrie, „warum... spricht... unser... Brot?“

„Weil er muss“, sagte Toastbert. „Es geht um den Jungen.“

Er drehte sich zu Milo, als würde er gleich eine wichtige Rede halten. Die Marmelade-Lippe verzog sich zu etwas, das wahrscheinlich ernst aussehen sollte – aber eher wie ein beleidigter Klecks wirkte.

„Milo Krusel“, sagte Toastbert feierlich, „du bist eingeladen, die Akademie Funkelfeder zu besuchen.“

Der Toaster machte dazu: DING, als wäre das eine Preisverleihung.

Milo schluckte. „Eine... Akademie?“

„Wandernd“, ergänzte Toastbert. „Theaterzug. Nachtgleise. Versteckte Türen. Popcorn. Und Unterricht.“

„Popcorn?“, fragte Baki später, aber das wusste Milo noch nicht.

Mama fand als Erste ihre Stimme wieder. „Das ist doch verrückt.“

Toastbert nickte. „Ja. Aber es ist auch wahr.“

Dann spuckte er—sehr unhöflich—einen kleinen, glitzernden Zettel aus, der wie ein Brief aussah. Er landete auf dem Küchentisch und funkelte, als hätte jemand Sternenstaub darauf gestreut.

Oben stand in schiefen, tanzenden Buchstaben:

AKADEMIE FUNKELFEDER

für besondere Kinder mit besonderer Magie

Und darunter, als hätte jemand Milo direkt ins Herz geschrieben:

„Keine Angst. Du musst nicht perfekt sein. Nur mutig genug, es zu versuchen.“

Milo spürte, wie sein Bauch kribbelte. Nicht wie bei Angst. Eher wie bei einer Mut-Achterbahn, kurz bevor es losgeht.

„Ich...“, sagte Milo. „Ich glaube... ich will da hin.“

Der Toaster brummte zufrieden.

Toastbert lächelte marmeladig. „Dann pack schon mal deine Socken.“

„Warum?“

„Weil“, sagte Toastbert, „die Schule nachts fährt. Und nachts sind die Böden kalt. Das weiß jeder gebildete Toast.“

Milo musste – trotz allem – lachen.

Und irgendwo, ganz leise, als würde die Welt kurz den Vorhang öffnen, klang es, als ob in der Ferne ein Zug pfeift.

Kapitel 2 – Die Einladung, die nach Popcorn riecht

Milo Krusel saß am Küchentisch und starrte den Brief an, als könnte er ihn mit Blicken wieder normal machen.

Das Problem war: Der Brief war nicht normal.

Er funkelte.

Nicht so „Glitzerstift aus dem Bastelkasten“-funkeln. Eher so, als hätte jemand ein kleines Stück Nachthimmel gefaltet und aus Versehen in Papier verwandelt.

Magie

Mama saß ihm gegenüber, die Arme verschränkt. Ihre Augen waren groß, aber nicht wütend. Eher... sehr, sehr wachsam.

Toastbert schwebte über dem Tisch wie ein besonders wichtiges Frühstück.

„Also“, sagte Mama langsam, „ich wiederhole das jetzt, damit mein Gehirn es glauben kann: Unser... Brot... spricht. Und es hat einen Brief ausgespuckt.“

„Es war kein Spucken“, empörte sich Toastbert. „Es war eine respektvolle Übergabe.“

Der Toaster machte ein zufriedenes DING, als wäre das offiziell abgestempelt.

Milo räusperte sich. „Mama, ich weiß, das klingt—“

„Wie ein sehr seltsamer Montag“, ergänzte Mama.

„Genau“, sagte Milo. „Aber schau: Da steht mein Name.“

Mama beugte sich vor. Ganz vorsichtig, als könnte der Brief beißen. Ihre Fingerspitzen berührten das Papier.

Und da passierte etwas Komisches: Das Funkeln wurde einen Moment stärker, als hätte der Brief sich gefreut.

„Hmpf“, machte Mama.

„Was?“, fragte Milo.

Mama schnupperte.

„Der Brief riecht“, sagte sie.

„Natürlich“, sagte Toastbert, als wäre es eine Naturregel.

„Gute Magie riecht immer nach etwas.“

„Wonach denn?“, fragte Milo.

Mama schnupperte noch einmal, länger, und verzog das Gesicht. „Popcorn.“

Milo blinzelte. „Popcorn?“

„Mit...“, Mama schnupperte erneut, „...und ein bisschen Lavendel.“

Toastbert nickte ernst. „Klassische Akademie-Mischung. Popcorn für Mut. Lavendel für... na ja... Erwachsene, die so tun, als hätten sie alles im Griff.“

Mama sah Toastbert an. „Du bist Brot. Warum weißt du sowas?“

Toastbert richtete sich auf, so gut man sich als Brotscheibe eben aufrichten kann. „Ich habe Bildung. Außerdem war ich früher ein Toast mit Perspektive.“

„Das hilft mir nicht“, murmelte Mama.

Milo zog den Brief zu sich. Die Buchstaben oben tanzten ein bisschen, als wären sie ungeduldig:

AKADEMIE FUNKELFEDER
für besondere Kinder mit besonderer Magie

Darunter stand:

Milo Krusel

Bitte lies bis zum Ende. Wirklich. Nicht nur die erste Zeile.
Das ist wichtig.

Milo schluckte. „Okay.“

Er las weiter:

Lieber Milo,
wir wissen, dass du wahrscheinlich gerade denkst:

„Ich? Magie? Niemals!“

Das denken fast alle.

(Die, die sofort „JA!“ rufen, brauchen später meist extra Unterricht im Thema Bescheidenheit.)

Milo musste trotz allem grinsen.

Mama nicht. Mama starrte den Brief an, als könnte sie ihn damit zur Vernunft bringen.

Milo las weiter:

Du bist eingeladen, die Akademie Funkelfeder zu besuchen.
Unsere Schule ist ein wandernder Theaterzug.
Er fährt nur nachts und ist für die meisten Menschen unsichtbar.

Bitte bring mit:

- 7 Socken (nicht alle gleich, das ist verdächtig)
- 1 Jacke, die auch Regen aushält
- 1 Sache, die dir Mut macht (egal was: Kuscheltier, Stein, Lied im Kopf)

Milo hob kurz den Blick zu Mama. „Sie schreiben wirklich über Socken.“

„Das macht mir mehr Angst, als es sollte“, sagte Mama.

Toastbert räusperte sich. „Socken sind ein ernstes Thema.“

Milo las weiter:

Abholung: Heute Nacht.

Zeit: Wenn der Mond so steht, als würde er neugierig gucken.

Ort: Der alte Bahnübergang beim kleinen Wäldchen hinter eurer Straße.

Falls du Angst hast: Das ist normal.

Mut ist nicht, wenn man keine Angst hat.

Mut ist, wenn man trotzdem kommt.

Milo spürte wieder dieses Kribbeln im Bauch. Wie kurz vor einer Mut-Achterbahn.

Mama nahm ihm den Brief aus der Hand, las die Stelle noch einmal und atmete langsam aus.

„Heute Nacht“, sagte sie. „Das ist... sehr kurzfristig.“

Toastbert nickte. „Magie ist selten gut im Planen.“

„Das sehe ich“, sagte Mama trocken und warf Milo einen Blick zu.

Milo hob abwehrend die Hände. „Ich hab heute noch nichts kaputt gemacht. Außer... na ja... den Teller.“

„Und meine Nerven“, ergänzte Mama.

Dann wurde es so still, dass Milo sogar den Kühlschrank brummen hörte.

Er sah Mama an. „Darf ich?“

Mama öffnete den Mund, schloss ihn wieder, öffnete ihn noch einmal. Dann sah sie Milo richtig an. Nicht wie „zieh die Schuhe an“, sondern wie „du bist wichtig“.

„Milo“, sagte sie leise, „hast du... Angst?“

Milo wollte sofort „Nein!“ sagen. Schnell. So, als könnte das Wort die Wahrheit wegpusten.

Aber der Brief hatte recht.

Mut war nicht „keine Angst“.

Mut war „trotzdem“.

„Ja“, sagte Milo. „Ein bisschen. Aber... auch irgendwie...“

„Neugierig?“, fragte Mama.

Milo nickte.

Mama atmete tief ein und wieder aus. Dann schob sie den Brief zurück zu ihm.

„Ich komme mit“, sagte sie.

Milo riss die Augen auf. „Was?!“

„Ich bringe dich hin“, sagte Mama. „Bis zu diesem Bahnübergang. Und dann—“

„Eltern dürfen nicht in den Zug“, sagte Toastbert schnell.
„Das ist eine Regel. Sonst fangen sie an, überall Feuchttücher auspacken und alles wird... steril.“

Mama fixierte Toastbert. „Ich habe keine Feuchttücher.“

Der Toaster machte ein Geräusch, das verdächtig nach Lachen klang.

Toastbert räusperte sich. „Entschuldigung. Manchmal verwechsel ich Eltern mit... sehr gründlichen Menschen.“

Mama tippte auf den Brief. „Warum so plötzlich? Warum heute Nacht?“

Toastbert sank ein klein wenig tiefer, als würde er gleich ein Geheimnis erzählen.

Milo spürte, wie sein Kribbeln kurz kälter wurde.

„Was stimmt nicht?“, fragte er.

Toastbert sah Milo an. Und auf einmal war er nicht mehr nur witzig. Er war... ernst.

„Die Mutfunken“, sagte er leise.

„Die was?“, fragte Milo.

„Mutfunken“, wiederholte Toastbert. „Kleine Lichter. Sie helfen uns, dass Zauber stabil bleiben. Dass der Zug fahren

kann. Dass die Schule..." Er suchte nach dem richtigen Wort.
„...fröhlich bleibt.“

Mama hob eine Augenbraue. „Und?“

Toastbert „schluckte“. Milo war sich nicht sicher, wie eine
Brotzscheibe schluckt, aber irgendwie sah es genau so aus.

„Jemand nimmt sie weg“, sagte Toastbert.

Milo merkte, wie seine Finger sich um den Brief krampften.
„Wer?“

Toastbert schüttelte sich, sodass ein winziger Krümel auf den
Tisch fiel.

„Das finden wir hoffentlich heraus“, sagte er. „Und
vielleicht..." Er sah Milo an. „...bist du genau der, der dabei
helfen kann.“

Milo wollte fragen, warum. Warum ausgerechnet er, der
über Luft stolperte.

Doch da flackerte das Funkeln auf dem Brief noch einmal –
und Milo bemerkte etwas, das ihm vorher nicht aufgefallen
war.

Am unteren Rand klebte, ganz klein, ein Hauch von Staub.

Nicht normaler Staub. Nicht Krümel.

Ein feiner, grauer Puder. Als hätte ihn jemand absichtlich
dort gelassen.

Milo strich mit dem Finger darüber. Der Puder fühlte sich
kühl an.

Mama beugte sich vor. „Was ist das?“

Milo hob den Finger.

Und für einen kurzen Moment... war sein Fingernagel nicht mehr normal.

Er glitzerte. Ganz leicht. Wie ein Mini-Stern.

Milo erschrak und zog die Hand zurück.

Toastbert nickte, als hätte er genau darauf gewartet.

„Siehst du“, sagte er. „Magie. Und...“ Er schnupperte, plötzlich sehr ernst. „Grauschminke.“

„Grauschminke?“, wiederholte Mama.

Toastbert senkte die Stimme. „Bühnenstaub.“

Der Toaster machte ein kleines, warnendes KLICK.

Milo spürte plötzlich: Dieser Montag war nicht nur seltsam.

Er war der Anfang von etwas.

Etwas, das nach Popcorn roch.

Und ganz leise nach Gefahr.